

Die 20. Veröffentlichung des Historischen Vereins Heilbronn aus dem Jahr 1951, erschienen als Jubiläumsschrift anlässlich des fünfundsiebzigjährigen Bestehens des Vereins, verdient ein vorbildlich vielseitiges und zugleich gründliches Heilbronner Heimatbuch genannt zu werden. Über den Wiederaufbau der Stadt handeln Aufsätze von H. Gerber, W. Zimmermann und H. Mayer. Eine umfangreiche Flurnamensammlung als Zeugnis der Stadtgeschichte bietet G. Albrecht. Der Aufsatz „Steine erzählen“ von W. Mattes bringt aufschlußreiche rechtsgeschichtliche Denkmale. E. Kost gibt eine Übersicht über alte Fernwege um Heilbronn. Beiträge von K. Weyhing über die erste Eisenbahn und F. W. Speidel über Heilbronn als Hafenstadt berücksichtigen die besonders für das jüngere Heilbronn wichtigen Verkehrsverhältnisse. H. Schneider gibt in seiner Abhandlung „Die Heilbronner Weingärten im Wandel der Zeiten“ eine soziologisch interessante Studie. K. Schumm umreißt knapp und scharf eine kurze hohenlohische Bodengeschichte. Über Weinsberg und seinen Dichter J. Kerner schreibt A. Otterbach. P. Goessler würdigt Alfred Schliz als Erforscher des berühmten Großgartacher Jungsteinzeitdorfes, darüber hinaus der jungsteinzeitlichen Hauskunde und Keramik, überhaupt des vorgeschichtlichen deutschen Siedlungswesens und nicht zuletzt der vorgeschichtlichen Schädeltypen. Über nicht minder bekannte Heilbronner (Heinrich Füger, Wilhelm Waiblinger, Ludwig Pfau, Robert Mayer, Gustav Schmoller) plaudert Theodor Heuss in einem neugedruckten Artikel aus dem Jahr 1928.

Vom Zentralverband des Dachdeckerhandwerks wurde ein Heftchen herausgegeben, betitelt „Sind die Dachneigungsregeln willkürlich?“. Im Hinblick auf die Frage Steildach oder Flachdach, die in unserer Zeitschrift mehrfach besprochen worden ist, ist bemerkenswert, daß der Verfasser, Regierungsbaudirektor Schäfer, darlegt, daß der Werkstoff des Ziegels aus mehreren triftigen Gründen in unseren Gegenden einen Dachneigungswinkel von mindestens 35° verlangt, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Deckungsmittel infolge der Höhe der Lattung und ihrer Überdeckung um 7–8° flacher liegen, als der Neigungswinkel der Dachsparren beträgt. Eine Dachneigung von 45° scheint somit die durchschnittlich günstigste zu sein.

Eine gründliche rechtswissenschaftliche Studie stellt der als Sonderdruck der Hohenzollernschen Jahreshefte (12. Bd. 1952) erschienene Aufsatz von Archivinspektor Adolf Guhl aus Sigmaringen „Zur Rechtsgeschichte des Dorfes Krachenwies“ dar.

„Das schöne Schwabenland“ nennt sich ein Abreiß-Jahreskalender 1953 (DM 1.80), der zwölf ausgezeichnete, als Postkarten verwendbare Orts- und Landschaftsaufnahmen bringt.

Schabl

Joseph Schnetz, *Flußnamen des Bayerischen Schwabens in ihrer Bedeutung für die Namenkunde, Geschichte und Landschaftsforschung*. Verlag der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Augsburg 1950. – Der kürzlich verstorbene ehemalige Herausgeber der „Zeitschrift für Namenforschung“ untersucht in dem oben genannten Werke die folgenden Namen: Donau, Lech, Wertach, Schmutter, Dura, Glött, Mindel, Günz, Kötz, Leubas, Wörnitz, Schwalb und Nau. Schnetz verläßt sich hierbei nicht allein auf die Aussagen der Linguistik. Er gelangt, indem er die Wortforschung mit der Sachforschung verbindet, zu Ergebnissen, die nicht nur für den Philologen, sondern auch für den Historiker und Heimatforscher von großem Interesse sind.

Ernst Hirsch

Arbeitstagung „Volkskunde und Rundfunk“

Kann eine Wissenschaft, die vorwiegend vom Heimatlischen lebt und ihm dient, dem über alle Grenzen und Weiten hinwegreichenden Rundfunk Hilfestellung leisten? Daß sie es sogar tun muß, das zeigt ein Blick ins Wochenprogramm so deutlich wie das Anhören der Sender. Menscheneigenart des Orts, des Bezirks, des Landes in Gebaren und Sprache – wo kommt das in den Sendungen schließlich nicht zum Ausdruck? Viel weiter als bloß bis zu dem, was der Volkskunde im besonderen zugerechnet werden muß, reicht ihr Gebiet. Gute Heimatsendungen leben vom Volkskundlichen, und selbst in der Art der alltäglichen Ansage werden seine Bezüge greifbar. Trotz allem hat sich bis jetzt noch niemand darum gekümmert, Wissenschaft und Funk zusammenzubringen. Erst die Bemühungen um eine neue Besinnung über die Volkskunde nach 1945 haben angesichts der nicht zu übersehenden Mängel so vieler Sendungen den Wunsch geweckt, beide Seiten möchten sich doch einmal zum Gespräch zusammensetzen.

Der Anregung, die vom Verband der Vereine für Volkskunde ausgegangen war, folgte der Süddeutsche Rundfunk in dankenswerter, höchst großzügiger Weise. Auf die Tage vom 30. Januar bis zum 1. Februar lud er einen kleinen Kreis ausgewählter Volkskundler und die Vertreter der Rundfunkanstalten zu einer Arbeitstagung nach Stuttgart ein; rund sechzig Leute kamen zusammen, darunter auch Gäste aus dem benachbarten Ausland.

Der Zweck der Tagung war es, Wissenschaft und Funk in einen engeren Gedankenaustausch zu bringen und zugleich das Nachdenken über die Wege zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit anzuregen.

In sieben Kurzreferaten (Sprecher: Brepohl-Dortmund, Dahmen-Stuttgart, Dölker-Stuttgart, Dünninger-Regensburg, Koepf-Köln, Künzig-Freiburg i. B., Wolfram-Salzburg) legten die Vertreter der Volkskunde die heute gültigen Gedanken ihrer der Gegenwart immer mehr sich aufschließenden Wissenschaft dar.

Diesem ersten Teil folgten Referate und Arbeitsberichte der Vertreter der Rundfunkanstalten (jeweils mit erläuternden Bandvorführungen); im Überblick zeigten sie die gegenwärtige praktische Volkskunde der deutschen Sender. Auf dem durch Kurzreferate und Arbeitsberichte (mit Bandvorführungen) aus dem Kreis der Wissenschaft und dem des Rundfunks wohl vorbereiteten Boden entwickelte sich ein für alle Teilnehmer sehr gewinnbringendes Gespräch, das von beiden Seiten aus mit vorbildlicher Sachlichkeit und bewundernswerter Zielbewußtheit geführt wurde. Dabei kamen die Forderungen der Wissenschaft und die ihr möglichen Hilfeleistungen (Archive!) genau so zur Erörterung wie die Wünsche und Bedürfnisse des Funks. Über allem Fremden und auf den ersten Blick vielleicht Trennenden sah man das Verbindende im gemeinsamen Stoff, dem die Wissenschaft wie der Funk – je auf angemessene eigene Weise – verpflichtet sind und dienen wollen. Die Teilnehmer waren einhellig der Meinung, solche Gespräche möchten sich wiederholen und die Zusammenarbeit möchte nach jeder Richtung hin planmäßigen Aufbau und sorgfältige Pflege finden.

Für weitere Kreise waren mit der Arbeitstagung auch zwei öffentliche Veranstaltungen verbunden. Beide gehörten nach Stoff, Inhalt und Darbietung in das Fachgebiet der Volkskunde. Ein „Deutscher Volksliederabend“ (unter Leitung von Dr. H. J. Dahmen) zeigte das Volkslied in der Vielgestaltigkeit seiner Bearbeitung von der Zeit des Mittelalters bis zur Gegenwart, und ein „Schwäbischer Lichtstubenabend“ (Leitung A. Hofele) gab ein Beispiel praktischer Volkstumspflege, entstanden in Zusammenarbeit von Wissenschaft und Rundfunk.

Dölker